

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kelteste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Aufträgen, einzelne Nummern 15 Reichspennige
:: Gemeinde - Verbands - Girokonto
Nummer 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3 :: Postfachkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile 20 Reichspennige. Eingelände und
Reklamen 50 Reichspennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 108

Mittwoch, am 9. Mai 1928

94. Jahrgang

Vertilgung und Sühntage

Dippoldiswalde. Das anhaltende schöne Wetter ist seit gestern umgeschlagen. Der Himmel ist von einer dicken Wolkendecke überzogen, kein Sonnenstrahl dringt hindurch und so wird der raue Wind, der schon immer die Tage dabei blies, doppelt fühlbar. Heute früh fiel auch Regen, dazwischen war auch mehrmals lebhaftes Schneetreiben. Wir geben den Eisheiligen entgegen, die sich anscheinend fühlbar machen wollen; hoffentlich nicht so sehr, daß die Baumblüt, die die Sonne hervorgehockt, darunter leidet.

Dippoldiswalde. Gelegentlich des Bezirks-Kirchentages in vergangener Woche sprach Weiskopf-Sekretär Wicklein über des Volkes sittliche Not. Wir haben darüber berichtet und können heute noch hinzufügen, daß viele tief innerlich berührt wurden durch den Inhalt jenes Vortrags. Western sprach Genannter nun im Christlichen Elternverein über „Die größte Gefahr für unsere Kinder, wie hätten wir sie vor der Unsitlichkeit.“ Der kleine Schützenhausaal, es standen Stuhlreihen, war vollbesetzt, als 1/9 Uhr Oberkirchenrat Cap. Michael die Versammlung begrüßte. Er betonte, daß es ein Abend von besonderer Ernst sei, der daher auch jeglichen Weiwerts entbehre, denn es gelte eine ernste Sache in breitesten Öffentlichkeit zu tragen, eine Frage zu behandeln, an der viele, ja die meisten, nicht gern rühren wollten. Wie viel werde mitunter aufgebracht, um die Unsitlichkeit für die eigene Meinung zu gewinnen, wie viel mehr müßte es hier sein, wo es sich um die Zukunft unsres Volkes, um unsre Kinder, um eine in n e r e Vererbung des Volkes handle. Es müsse darüber gesprochen werden, denn nur ein wahres Erkennen der furchtbaren sittlichen Not werde die breitesten Öffentlichkeit bereit finden, zu helfen. In nahezu zwei Stunden sprach dann Sekretär Wicklein über die sittliche Not und wies den Weg, wie aus ihr herauszukommen ist. Manchem mag er wohl zu schwarz gezeichnet haben, bei einem Mann aber, der täglich, ja stündlich diese Not an sich herankommen sieht, kann man solches Schwarzmalen wohl verzeihen. Beweuerlich war, daß er zu Zeiten sehr leise sprach, so daß entfernter Sitzende ihm nicht zu folgen vermochten. Es mag eine Aufgabe sein, zwei, drei und vier Vorträge an einem Tage zu halten, aber trotzdem, es war schade, daß manchem manches verloren ging. Furchtbar waren die Bilder, die Sekretär Wicklein entrollte. Wie viele Eltern wissen nicht, in welcher Gefahr ihre Kinder leben, denn die Gefahr lauert außerhalb des Elternhauses. Nicht der Schule fällt es zu, auf diesem Gebiete zu erziehen, es muß ein Recht der Eltern bleiben, ihren Kindern ein sittlich reines Herz zu bewahren. Aber furchtbar schwer sei es, mit der heutigen Jugend umzugehen, die keine Lehre annehmen wolle. Doch die Kinder seien erst so geworden durch die sittliche Not, in die sie früh geraten sind. Redner entwarf dann an zahlreichen Beispielen, die er in seiner Arbeit fand, ein Bild von der Verderbtheit der Jugend, an der Deutschland noch zu Grunde gehen werde. Wir wollen hier nicht die Prozentzahlen der sittlich unreinen nennen, die der Redner unter den Schülern höherer und anderer Schulen gefunden, wir wollen nicht alles das erwähnen, was er auf seinen Besuchen in den Gefängnissen usw. gefunden, aber das sei genannt, daß er der heutigen Mode die größte Schuld zuschreibt, den kurzen Röcken und fleischfarbenen Strümpfen, der heutigen Mode, die die größte Gefahr sei für unsere Jugend, weil sie anormal sei. Und leider würden die Kinder nur allzu sehr von den Eltern unterstützt, wenn sie Wünsche äußerten, die Modetendenzen mitzumachen. Sicher sei die Not groß in den Großstädten, schlimmer noch sei sie auf dem Lande und in den Kleinstädten, auch ganz besonders in unserm Erzgebirge. Viel eher finde man sittlich reine Kinder in entfernten, denn in letzteren. Es werde sicher viel getan, um der Not zu steuern, aber die Arbeit sei zersplittert. Hunderttausende „Führer“ läßten sich und wären doch manchmal nur V e r f ü h r e r, sie führten vorbei, weil sie nicht den Weg zeigten, aus der sittlichen Not herauszukommen. Falsche Erziehung im Elternhause, das Vorantreiben sittlicher Erziehung trage die Schuld. Die Eltern müßten deutlicher werden. Ohne Frage werde die sittliche Not das Charakterleben, nicht einverstanden könne er, Redner, aber sein, daß man heute so viele als Psychopaten erkläre. Sie seien gesund, ihre Taten beruhten auf sexuellen Verirrungen. Wenn man helfen wolle, finde man, daß die Jungen viel offener seien, als die Mädchen. Ersteren sei eher beizukommen. In einer kurzen Pause prius Sekretär Wicklein eine Reihe Bücher an, die er auch im Nebenraume ausgelagert hatte und zum Kaufe anbot. Es wurden auch viele gekauft. Im zweiten Teile zeigte er dann den Weg, wie der Jugend zu helfen sei. Da gelte es vor allem, immer bei der Wahrheit zu bleiben. Keine Storchennärrchen erzählen, keine Dummbühnen vorschütten, die Jugend rechtzeitig, schon ehe sie zur Schule kommt, auf die sittlichen Gefahren aufmerksam machen. Viele seien verführt worden, weil sie nicht rechtzeitig gewarnt wurden. Ein großer Jammer seien auch die „unermüdeten“ Kinder. Der Mutter Unwillen und Verger teile sich ihnen mit. Vor der Geburt von Gott erbeten und Gott geweihte Kinder würden immer bewachte Kinder bleiben. Das Sexualverbrechen des Vaters aber werde zum Verderben der Kinder werden. Wohl dem Kinde, das eine gläubige Mutter, ein christliches Elternhaus habe, geeignet auch das Kind, das reine Eltern hat. Ueber allem aber gelte es, das Fundament des Glaubens wieder zu bauen, das der Krieg und Feindestücken zerstört hätten. Wie viel Aberglauben herrsche noch im Volke. Wo aber Aberglauben sei, sei auch Unsitlichkeit. Ein starker Glaube werde die Unsitlichkeit bekämpfen. — Oberkirchenrat Cap. Michael dankte dem Redner und bat, das Schörche sei weiter durch den Sinn gehen zu lassen, es in sich weiter zu behandeln und in Segen auf sich einwirken zu lassen. Dann wird, das glauben wir, auch der Erfolg dieses Vortragsabends im Christlichen Elternverein nicht ausbleiben.

Dippoldiswalde, 9. Mai. Gestern Abend fand die zweite Wahlversammlung in unserm Orte statt. Die SPD. hatte nach der Reichskrone geladen. Der Saal war gut besetzt. Der Leiter eröffnete die Versammlung 1/9 Uhr für 1/8 Uhr war der Beginn angelehnt und erteilte das Wort sofort dem ersten Redner, dem ehemaligen Matrosen Weckers, der etwa ausführte: Die Behandlung der Schiffsmannschaften durch die Vorgesetzten sei bereits vor dem Kriege oft eine herabwürdigende, menschenun-

würdige gewesen. Mit Kriegsausbruch sei sie besser geworden, sobald das Schiff zu einer Aktion ausließ; auf der Rückfahrt aber bereits sei der alte Ton wieder angeschlagen worden. So wäre z. B. auf seinem Schiff, dem „Prinzregent Luitpold“, wenige Stunden nach der Skagerrak-Schlacht — die Toten seien zum Teil noch an Bord gewesen — bereits wieder Straferzucht worden. Was über die vielerörterten Ereignisse bei der Marine im Jahre 1917, die zu Todesurteilen und schweren Zuchthaus- und Gefängnisstrafen führten, geschrieben worden sei, gehe zum großen Teile an der Wahrheit vorbei. Das sei eine Folge davon, daß man damals nur den Auslagen der Offiziere Glauben schenkte, die aber die Mannschaften nicht verstanden und begriffen hätten. Den Mannschaften aber habe man nicht geglaubt. Jetzt sei man bemüht, die Wahrheit zu ergründen. Ursache der ganzen Bewegung sei die mangelhafte Verpflegung gewesen und der große Unterschied zwischen Mannschaften und Offizieren. Seien doch auf einem Schiffe 5, auch 6 verschiedene Küchen vorhanden gewesen je nach dem Rang des Offiziers. Er behauptete, hätte der Landstabsarzt im Schützengraben, wo er naturgemäß am meisten entbehren mußte, zur gleichen Zeit das Leben in so mancher Etappe gelebt, dann wäre die Revolution bereits früher und von dort her gekommen. Das Schiff umschließe aber gewissermaßen Schützengraben und Etappe. Der Matrose habe täglich das Essen der Vorgesetzten gesehen. Das habe naturgemäß die Empörung über das von 1918 an immer unzureichender werdende Essen gesteigert, in erster Linie bei den Helfern mit ihrer schweren Arbeit. Beschwerden hätten anfangs nur Schikanen eingebracht, später — immer geschlossener vorgebracht — geholfen, aber auch nur auf Tage. In die Menagekommission gewählte scharfe Mannschaften hätten schließlich Nahrungsmittelverziehung an Land aufgebracht; Bestrafungen vom Kücheneroffizier aufwärts seien die Folge gewesen. Das habe weiter verbleibert, dazu der Umstand, daß man den Lohnabzug zur Unterstützung in Not geratener Mannschaften angehöriger nicht da zu, sondern zur Zeichnung von Kriegsanleihe benutzte habe. Sehr scharf sei ihnen angerechnet worden, daß drei Urlauber in Berlin U.S.P.-Abgeordneten ihre Beschwerden vorgetragen hätten. Man habe in ihnen Abgeordnete gesehen; aber damals habe eine Organisation noch gar nicht bestanden. Erst später habe sie nach und nach sich entwickelt, als man 1917 überzeugt war, daß Deutschland Gelegenheit zu einem günstigen Friedensschluß — den man als einzige Rettung noch ansah — und man das Recht habe, in der Friedenssache mitzureden. Leider sei man in der Wahl der Mittel zur Erreichung dieses Zieles unklug gewesen. Redner schildert dann — auch hier, wie während des ganzen Vortrags, zahlreiche Einzelvorkommnisse ausführend —, wie eine gemeinsame Organisation nach und nach entstand, wie das Verhältnis zu den Vorgesetzten immer gespannter geworden sei, wie eine Landurlaubsbewertung von 900 Mann seines Schiffes zur Verhaftung von 200 derselben und dann zu dem grauenhaften Kriegesgerichtsverfahren und den schweren Strafen führte (Redner wurde mit anderen zum Tode verurteilt); er schildert weiter seine Begnadigung zu 15 Jahren Zuchthaus, die Behandlung dort und seine schließliche Befreiung. Und doch sei die Ursache zu all dem Furchtbaren neben ungerechter Behandlung eben nur die ganz mangelhafte Ernährung gewesen. Schließlich sei eben auch der Krieg eine Frage. Und ganz recht habe jener Urlauber gehabt, der einer Frau auf die Frage, wann der Krieg zu Ende sei, antwortete: „Wenn Wilhelm II. Marmelade essen muß!“ Freilich habe er damals dafür Zuchthausstrafe erhalten. Redner schloß mit der Forderung, alles, aber auch alles zu tun, daß ein Krieg, der allein Vorkommnisse der geschilderten Art möglich mache, niemals wieder komme. Sollte wider Erwarten die Friedensbewegung doch nicht in der Lage sein, den Kriegsausbruch zu bannen, so müsse das nächstmal die Revolution statt an Ende an den Anfang des Krieges gestellt werden. (Starker Beifall.) — Reichstagsabgeordneter Hans Schirmer als zweiter Redner schloß seine Ausführungen direkt an: Beim Landwehr sei es nicht besser gewesen wie bei der Marine. Aber die Masse ziehe daraus nicht die Kaufmannsbewertung, sondern schiene all das zum großen Teil vergessen zu haben, wie im allgemeinen eine ungebührliche Unkenntnis der großen Rolle konstatiert werden müsse. Zwei Drittel des Volkes seien beschloßene Masse, und welche Zusammensetzung habe der Reichstag gehabt? Jetzt habe das Volk es wieder in der Hand, ob es so weitergehen solle. Redner unterzieht die Tätigkeit der Bürgerblockregierung im einzelnen einer Kritik (sie sei für die Masse schädlich gewesen, weil das eigentliche Volk eben nicht ausgeschloßend sei, trotzdem nach der Verfassung „die Staatsgewalt von ihm ausgeht“) und nennt als erste große Aufgabe des neuen Reichstags die Schaffung eines neuen Strafrechts (die Ursache der Verbrechen und Vergehen sei zu prüfen); auch das Schulgesetz gehöre zu seiner Arbeit. Aus jüngster Zeit kam Redner auf die Landwirte-Demonstration zu sprechen, die in erster Linie „Wahlmacht für die Deutsche Nationalistische Volkspartei“ gewesen sei. Der Kleinbauer, dessen Notlage anzuerkennen sei, gehöre aber da nicht hin. Ihm und dem Kleinhandwerker könne mit dem Arbeiter wirkliche Hilfe der kapitalistische Staat überhaupt nicht bringen; das könne nur die in die Tat umgesetzte sozialistische Idee. Dazu gehöre auch der Kampf gegen den auch bei uns wieder bevorstehenden Militarismus und damit gegen den Krieg. Darin dürfe auch nicht nachgelassen werden in der Hoffnung, die rapiden technischen Fortschritte könnten in absehbarer Zeit einen solchen überhaupt unmöglich machen. Zum Schluß forderte Redner zur Mitarbeit auf. Schlimm könne es werden, käme zur reaktionären französischen Volkspartei ein reaktionärer deutscher Reichstag. (Beifall.) Befehle fand nicht statt. Der Eberwiser gab nach bekannt, daß jeder ausgesperrte Metallarbeiter zwei Brote erhalte, daß heute der Lautsprecher der SPD. hierher komme, und schloß mit der Aufforderung zu reger Wahlbeteiligung die Versammlung. — Anerkennend sei erwähnt, daß jede persönliche Herabsetzung der politischen Gegner unterblieb. Auffallen mußte, daß Reparationszahlungen, Rheinlandbesetzung usw. überhaupt nicht erwähnt wurden, die doch wohl in mehrfacher Hinsicht auch eine Rolle spielen.

Am nächsten Sonntag wird die Landmannschaft Dippoldiswalde u. U. zu Dresden einen Familien-Ausflug nach Dippoldiswalde unternemen. Abfahrt ist früh 7 Uhr

ab Hauptbahnhof nach Possendorf oder 1/210 nach Walter und dann Fußwanderung über den Steinbruch vorgesehn.

Aufgebote: Tiefbauarbeiter Friedrich Oswald Wolf in Dippoldiswalde und Pappenarbeiterin Martha Marie Hänfel in Schmiedeberg; Bauarbeiter Albert Rudolf Kaiser in Dippoldiswalde und Hutnäherin Linda Hanna Reichel in Wendischcarsdorf.

Vom Verkehrsverband für die Sächsische Schweiz und das sächsische Erzgebirge wird nächsten ein „Gaststättenführer“ herausgegeben, der ein Pionier für Heimat, Fremdenindustrie und der mit ihr verbundenen Wirtschaftszweige sein soll. Er wird eine klare Uebersicht über alle Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten geben und den Interessenten alles Wissenswerte über jede Gaststätte berichten. Der Führer ist frei von jeder Reklame. Sein großer Vorteil wird darin bestehen, daß die Leistungen jeder Gaststätte angeführt und in alle Welt getragen werden, und daß er eine nach Orten getrennte und doch solidarische Gaststättenwerbung für ein geschlossenes Fremdenverkehrsgebiet zu einem noch nicht gefannten billigen Preise bringt.

Das Flugzeug, von dem wir gestern schrieben, übrigens ein von der Deutschen Volkspartei gemietetes, traf mit reichlich einständiger Verpätung ein. Es flog verhältnismäßig tief, so daß deutlich an den unteren Tragflächen zu sehen war: Wählt DVP. Die Flugblätter mögen über Stadtmittel abgeworfen worden sein, der Wind entführte sie aber, so daß sie erst an der Vordersperre niederfielen. Das Flugzeug entwand nach dem Kohlberg zu.

Wieder ist ein Neudeckler in Angriff genommen worden und zwar der Riedels hinter der Wolfstramsdorfer Straße.

In vergangener Nacht ist in den Fahrkarten-Ausgabekassen des Bahnhofs Raundorf und in der Buschmühle eingebrochen worden. An ersterer Stelle scheint der Täter gefasst worden zu sein. Er hat eine Felle zurückgelassen, hätte freilich auch nichts gefunden. In der Buschmühle hat er sich vermutlich einschließen lassen, hat die Ausgabe erbrochen und einiges Geld gestohlen. Durch ein Fenster ist er entkommen. Ein herbeigekommener Spürhund konnte keine Spur finden.

Eine ergötzliche Episode spielte sich am Elbufer rechts der Flugausbrücke ab. Kommt da ein Radfahrer auf einem funkelneuen Rade in elegantem Bogen angefahren, radelt in das dort nicht sehr tiefe Elbwasser hinein, fährt schöne Bogen und Figuren, rutscht mit dem Rade im Schlamm aus, fällt hinein, windet sein Jackett aus, fährt nochmals Figuren, fällt wieder ins Elbwasser, diesmal wie ein Frosch, windet seine Jacke abermals aus und fährt elends und triefend davon.

Schmiedeberg. Als am Sonntag nachmittags ein Motorradfahrer in schnellem Tempo in die Pödelstraße einbiegen wollte, bekam er die Kurve nicht mehr heraus, fuhr an das Brückengeländer an und stürzte. Da Fahrer und Rad nicht besonderen Schaden erlitten hatten, konnte er seine Fahrt fortsetzen.

Schmiedeberg. Vom Standesamt. Eheschließungen fanden im April 3 statt, Aufgebote 1, Geburten 10. Aufgebote: Schloffer Albin Alfred Müller in Schmiedeberg mit der Kulturarbeiterin Gertrud Hedwig Baumert in Schmiedeberg; Maler Rudolf Werner Preisch in Schmiedeberg mit Helene Hildegard Hofmann in Dippoldiswalde; Tiefbauarbeiter Friedrich Oswald Wolf in Dippoldiswalde mit der Pappenarbeiterin Martha Marie Hänfel in Schmiedeberg.

Schmiedeberg. An der Sparkasse betragen die Einzahlungen im vorigen Monat bei 94 Posten M. 10.117, während die Rückzahlungen in 18 Posten erfolgten mit einer Summe von M. 266. — Die Girokasse hatte einen Umsatz von M. 1.568.275,87 zu verzeichnen bei 3956 Posten.

Schmiedeberg. Der Arbeitslosenmarkt hat sich in unserm Orte etwas gebessert, was darauf zurückzuführen ist, daß verschiedene Arbeitslose wieder bei Bauarbeiten beschäftigt werden.

Johannisbad. Der hier wohnhafte alleseitig beliebte Hausbesitzer und Buchhalter Otto Nischel war am Freitagabend mit einigen Mitgliedern des Turnvereins im Begriffe, sich nach seiner im Niedereck gelegenen Wohnung zu begeben und hatte als langjähriger sicherer Radfahrer auch sein Fahrrad mit. Als er kaum einige Schritte vom Erbgüterhof entfernt war, ließ dem im langsamen Gehen begriffenen eine Kugel ins Rad, wodurch N. stürzte und zwar derart schwer, daß er von den hinter ihn Herkommenden besinnungslos aufgehoben und in die nächstgelegene Behausung getragen werden mußte. Der Arzt stellte einen schweren Schädelbruch sowie andere schwerere Verletzungen fest. Dem besonders in Turner- und Sängerkreisen und bei seinen Militär- und Kriegskameraden alleseitig beliebten, und in diesen Kreisen viel in Anspruch genommenen arbeitsfreudigen Manne wird alleseitiges Bedauern entgegengebracht.

Altenberg. Montag nachmittags verunglückte der Zimmermann Georg Wienert auf der Zinnaalder Straße am Stadteingang sehr schwer. Er kam auf dem Rad von der Arbeit, geriet beim Ausweichen zu nahe an die rechte Straßenseite, fuhr gegen einen Straßenbaum und stürzte rückwärts die Böschung hinab. Ein Arbeitskollege brachte ihn nach seiner Wohnung. Der junge Mensch, der vor einigen Wochen erst heiratete, und der der Sohn des Bäckers Wienert ist, verschied Dienstag früh.

Frauenstein. Montag früh ist mit den Erdarbeiten für die unterirdischen Kabel der Fernsprechkabeln innerhalb des Ortes begonnen worden. Mancherlei Störungen im Fernsprechnetz, vor allem zur Winterszeit, werden dadurch behoben.

Reichenberg-Bienenmühle. Montag Abend wurde unsere Freiwillige Feuerwehr alarmiert. In Mariaheim bei Georgendorf in Böhmen war ein Schadenfeuer ausgebrochen. Schnell waren unsere Wehrleute zur Stelle und so erschien die Wehr am Brandherd trotz der immerhin großen Entfernung als zweite Hilfeleistung. Das Sechsfamilienwohnhaus von Robert Frische brannte vollständig nieder.